



EZW-Texte 268

Jeannine Kunert (Hg.)

Corona und Religionen

Religiöse Praxis in Zeiten der Pandemie



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche
in Deutschland

INHALT

Einführung	3
International	13
Martin Fritz Zwischen Unvernunft und Übervernunft Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise	13
Andreas Jacobs Corona-Test für Religionspolitik Das Verhältnis von Staaten und Religionsgemeinschaften zu Beginn der COVID-19-Pandemie	35
Isabel Friemann Sinisierung zu Zeiten von Corona Religionspolitik in der Volksrepublik China	51
Oliver Koch Shinchonji und das Corona-Virus – eine brisante Mischung	71
Deutschland	89
Hanna Fülling Digitalisierungsschub für das religiöse Leben in der Corona-Krise	89
Peter Amsler / Michael Bäumer Religionsausübung in der Zeit der Corona-Pandemie Zu den Ergebnissen einer Erhebung unter Religionsgemeinschaften in Berlin	105
Alexander Benatar „Nicht das richtige Ramadan-Gefühl“ Muslimisches Leben in Zeiten des Virus	117

Michael Utsch	
Endzeitgruppen, Scientology und die 2020er Pandemie	139
Matthias Pöhlmann	
Im Sog der „PLANdemie“	
Verschörungsglaube und Esoterik in der Corona-Krise	149
Ingrid Witte	
Corona und die kirchliche Praxis	
Ein Erfahrungsbericht aus einer Innenstadtgemeinde in Bremen	175
Die Autorinnen und Autoren	181

Hanna Fülling

Digitalisierungsschub für das religiöse Leben in der Corona-Krise

Die Corona-Pandemie und ihre Folgen für das religiöse Leben in Deutschland

Als Medien im Januar 2020 die Nachricht eines neuartigen Corona-Virus vermeldeten und über dessen Ausbreitung in China berichteten, war noch nicht absehbar, welche drastischen Auswirkungen das Virus nur wenige Wochen später auch in Europa zeitigen sollte. Das von der WHO als Covid-19 bezeichnete Virus breitete sich rasch global aus. Zunächst meldete Frankreich, dann meldeten Iran und Südkorea Todesfälle, bald wurde deutlich, wie stark vor allem Italien von Covid-19 betroffen war. Doch auch in Deutschland mehrten sich die Fälle von erkrankten Personen. Am 18. März benannte Bundeskanzlerin Angela Merkel in einer Fernsehansprache das *historische Ausmaß* der Corona-Krise und bewertete sie als größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg.

Wenige Tage zuvor war bereits eine Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und -chefs der Bundesländer zur Corona-Epidemie in Deutschland bekannt gegeben worden. Darin wurde am 16. März erlassen, dass nur noch der Einzelhandel für Lebensmittel, Wochenmärkte, Abhol- und Lieferdienste, Getränkemärkte, Apotheken, Sanitätshäuser, Drogerien, Tankstellen, Banken und Sparkassen, Poststellen, Friseure, Reinigungen, Waschsalons, der Zeitungsverkauf, Bau-, Gartenbau- und Tierbedarfsmärkte und der Großhandel geöffnet bleiben durften. Zusammenkünfte in Kirchen, Moscheen, Synagogen und die Zusammenkünfte anderer Glaubensgemeinschaften wurden neben vielen anderen Zusammenkünften hingegen verboten.¹

Eine derart harte Einschränkung des Grundrechts auf Religionsfreiheit hatte es in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gegeben. Besonders gravierend war der Lockdown für jüdische, christliche und muslimische Gläubige, weil viele hohe Feiertage in diesem Zeitraum stattfanden: die Jüdinnen und Juden

¹ Vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 16.3.2020.

feierten vom 9. bis 16. April das Pessachfest, die Christinnen und Christen den Karfreitag (10.4.2020) und das Osterfest (12./13.4.2020) und die Musliminnen und Muslime den Beginn des Ramadan (24. April).

Trotzdem gingen Religionsgemeinschaften weitgehend mit großer Einsicht und äußerst konstruktiv mit den Restriktionen um. Vereinzelt waren religiöse Zusammenkünfte bereits zuvor eingeschränkt worden. So empfahlen etwa der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) bereits am 13. März und der Koordinationsrat der Muslime (KRM) am 15. März, dass alle Veranstaltungen in Moscheen ausgesetzt werden sollten, da „der Schutz des Lebens [...] höchstes Gebot im Islam entsprechend dem Gemeinwohl (Maslahat)“ sei. Auch die Jüdischen Gemeinden in Deutschland betrachteten die Maßnahmen als erforderlich. So betonte etwa Gideon Joffe von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin,

„[dass sie] da wo es um das Leben bzw. die Gesundheit geht, [...] an einem Strang ziehen und alles Erforderliche tun [müssen], um die Menschen vor dem Virus zu schützen. [...] Deshalb haben wir präventiv die ersten Maßnahmen lange vor den ersten offiziellen staatlichen Anordnungen getroffen.“²

Auch die christlichen Kirchen in Deutschland reagierten schnell auf die Beschränkungen. Die Evangelische Kirche Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) verfassten das gemeinsame Wort „Beistand, Trost und Hoffnung“.³ Darin versicherten sie, dass sie die Bemühungen unterstützen und sich konsequent an die staatlichen Vorgaben halten wollten, um die Ausbreitung der Krankheit zu verlangsamen.

Um auf die gewohnte religiöse Praxis und die Gemeinschaftserfahrung aufgrund der Versammlungsverbote nicht ersatzlos zu verzichten und die Menschen in Zeiten der Not und Verunsicherung nicht allein zu lassen, wurden in den Wochen des Lockdowns zahlreiche digitale Formate eingerichtet und ausprobiert. Das religiöse Leben erfuhr einen digitalen Aufbruch. Dabei wurden bestehende religiöse Praktiken ins Digitale übertragen und modifiziert. Es wurden aber auch neue Angebote geschaffen. Im Folgenden werden digitale Veranstaltungen und Aktivitäten, wie sie in der evangelischen und katholischen Kirche, in jüdischen Gemeinden sowie in Moscheegemeinden in Deutschland während der Corona-Krise zu beobachten waren, in einer Übersicht zusammengetragen. Die Darstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll Eindrücke des

² Jüdische Gemeinde zu Berlin 1.4.2020.

³ EKD / OBKD / DBK 20.3.2020.

digitalen Aufbruchs abbilden. Abschließend werden auf dieser Basis einige religionssoziologische Überlegungen zu Auswirkungen des digitalen Aufbruchs auf die Entwicklung und die Bedeutung von Religion in der Gesellschaft angestellt.

Der digitale Aufbruch in den Religionsgemeinschaften

Evangelische Kirche in Deutschland

Der durch die Corona-Krise ausgelöste Lockdown stellte für die Kirchen nicht nur deshalb eine enorme Herausforderung dar, weil mit Karfreitag und Ostern die höchsten christlichen Feiertage in diese Zeit fielen, sondern auch, weil sie trotz des Kontaktverbots versuchten, seelsorgerliche, diakonische und karitative Angebote weiterhin aufrechtzuerhalten. Da dies in vielen Fällen nicht auf die übliche Weise stattfinden konnte, wurde vieles in den digitalen Bereich verschoben.

Das Kirchenamt der EKD hat die Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) bereits Ende April damit beauftragt, die digitalen Verkündigungsformate während der Corona-Krise in einer Ad-hoc-Studie zu untersuchen.⁴ Die Studie erfasst Gottesdienste, die digital gefeiert werden (sowohl live als auch Aufzeichnungen), digitale Andachten sowie andachtsähnliche Formen.⁵ Ziel der repräsentativen Stichprobe⁶ ist herauszufinden, „ob ein Digitalisierungsschub stattgefunden hat, ob dieser nachhaltig war und ob ein Wandel hin zu hybriden Formaten der Verkündigung zu erwarten ist“⁷. Hierzu wird zunächst untersucht, wie sich das digitale Angebot während der Krise entwickelt hat. Dabei wird deutlich, dass es zwar bereits vor dem Lockdown digitale Initiativen in den Kirchen gegeben hat, dass diese durch bzw. während der Corona-Krise aber deutlich in die Breite gewachsen sind. Dieser

⁴ Vgl. Hörsch 2020. Die andachtsähnlichen Formen unterscheiden sich von den digitalen Andachten in ihrer Form. Sie weisen eher einen Impulscharakter auf und kamen ohne einen liturgischen Rahmen aus (ebd., 12).

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Für die repräsentative Stichprobe wurden die folgenden evangelischen Landeskirchen ausgewählt: Nordkirche, Kirche in Mitteldeutschland, Kirche von Kurhessen-Waldeck, württembergische Landeskirche. Mittels Fragebogen wurden 116 Kirchenkreise/Dekanate über den midi-Verteiler „Mittlere Ebene“ direkt angeschrieben, zur Teilnahme an der Erhebung eingeladen und gebeten, die Erhebung in ihren Gemeinden weiterzuleiten. Zudem wurden die Missionarischen Dienste und die Digitalisierungsbeauftragten, Pressestellen, Erprobungsräume u. a. in die Erhebung einbezogen und dazu angehalten, den Fragebogen auch an Werke, Dienste, Einrichtungen (Jugendarbeit, Seniorenarbeit usw.) sowie Einzelpersonen und andere Träger (Bloggerinnen und Blogger, FreshX usw.) weiterzuleiten. Tatsächlich an der Erhebung teilgenommen haben überwiegend Gemeinden (85 %). Angaben zu digitalen Verkündigungsformaten auf Kirchenkreisebene machten 9 %, bei anderen Trägern waren es 6 % (vgl. 16f).

⁷ Hörsch 2020, 14.

Prozess wird als „disruptive digitale Transformation“⁸ beschrieben. Dass diese Entwicklung nicht auf die Krise beschränkt bleiben, sondern in großen Teilen auch darüber hinaus fortgeführt werden soll, bestätigen 72 % der Befragten mit ihrer Angabe, dass sie auch nach dem Lockdown die digitale Verkündigung beibehalten wollen. In der Studie wird aus dieser Absichtserklärung abgeleitet, dass zukünftig mit einer wachsenden Zahl an hybriden Formaten zu rechnen ist.⁹ Diese Aussicht deckt sich mit den Intentionen des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm, der sich für Gottesdienste ausspricht, „die sowohl in den Kirchen als auch im Internet mitgefeiert werden können“¹⁰. Angesichts des dadurch entstehenden Mehraufwands sind hybride Gottesdienste langfristig nur bei einer starken Einbindung ehrenamtlichen Engagements denkbar.¹¹

Neben dem Aufzeigen dieser Entwicklung zeichnet die Studie auch ein genaueres Bild des digitalen Angebots der Landeskirchen. 73,8 % der Befragten gaben an, dass sie einen digitalen Gottesdienst eingerichtet haben. 69,3 % haben zudem eine digitale Andacht und 43,6 % ein andachtsähnliches Format digital angeboten. Diese Zahlen werden in der Studie als Belege dafür bewertet, dass durch die Corona-Krise eine „spürbare Ausdifferenzierung der digitalen Verkündigungsformate stattgefunden“¹² hat. Dies gelte auch für die Plattformen und Medien, über welche die Teilnahme ermöglicht wurde.¹³ So sind in der Zeit vor Corona vor allem Webseiten genutzt worden, Plattformen wie YouTube, Instagram und Twitter machten hingegen weniger als ein Viertel der verwendeten digitalen Kommunikationsmöglichkeiten aus. Dies änderte sich in der Corona-Krise deutlich. Die kirchlichen Aktivitäten auf sozialen Plattformen wuchsen auf 41,5 % an. Bei 39 % der Befragten wurden Interaktionsmöglichkeiten für die User eingerichtet. Am häufigsten wurde die liturgische Beteiligung, also das Mitsingen (59 %) und das Mitsingen (59 %), online gestellt. Interaktivität war auch in Form von Live-Chats (25,8 %) und des digitalen Einbringens von

⁸ Ebd., 22.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ EKD 16.6.2020.

¹¹ Das ehrenamtliche Engagement wird vor allem angesichts der neuen finanziellen Herausforderungen, die sich für die Kirchen durch die erheblichen Kirchensteuereinbußen infolge des Corona-Ausbruchs sowie durch die sinkenden Mitgliederzahlen ergeben, verstärkt erforderlich (vgl. Evangelisch.de 26.6.2020, Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 16.7.2020).

¹² Hörsch 2020, 25.

¹³ Vgl. ebd., 26.

Gebetsanliegen (33,6 %) möglich.¹⁴ Darunter fällt etwa die Seelsorge per Chat¹⁵, in der Personen entweder vertraulich und anonym mit einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin sprechen oder sich im offenen Chat mit anderen austauschen können. Zudem wurden WhatsApp-Gottesdienste eingerichtet mit einer interaktiven Liturgie über den Chat, mit Links zu Musikstücken auf YouTube sowie einer Predigt, die per Video aufgezeichnet und in den Chat gestellt wurde. Auf der Seite Jesus.de wird zur interaktiven Diskussion eingeladen,¹⁶ und auch Twitter wird als Kanal zum Beispiel für eine Gebetsgemeinschaft (wie etwa beim ökumenischen Morgengebet Twaudes, was eine Wortkombination aus Twitter und Laudes ist) verstärkt genutzt.

Auch Apps werden von der evangelischen Kirche verstärkt verwendet. So hat beispielsweise die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers eine App eingerichtet, die mittels an das klösterliche Leben angelehnter Übungen im Smartphone-Format verspricht, dass die User „mitten im Alltag Gottes Gegenwart [...] entdecken“¹⁷ können. Andere Apps informieren über das Kirchenjahr oder über die konkrete Gemeindefarbeit und über Projekte von Gemeindegliedern und fördern die Vernetzung zwischen interessierten und engagierten Personen. Sie können auch über Corona hinaus eine flexible Form der Kommunikation und eine Erleichterung der Zusammenarbeit bedeuten. Zudem gibt es inzwischen zahlreiche christliche Podcasts, die beispielsweise über die theologische Auslegung biblischer Texte informieren, wie etwa „wortkollektiv“¹⁸. Außerdem bietet das Contentnetzwerk der Evangelischen Publizistik (GEP) „yeet“, das am 18. Februar 2020 gestartet ist, insbesondere jungen Menschen die Möglichkeit, Videos, Podcasts, Posts und Stories zu Glaubens- und Sinnfragen sowie zu gesellschaftlichen Aspekten zu teilen und zu diskutieren.

Die in der Studie erhobene Diversifizierung des digitalen Angebots sowie der genutzten Plattformen hat sich auf die Nachfrage positiv ausgewirkt. So sei die Zahl derjenigen, die die Angebote wahrnehmen, um 287 % im Vergleich zu den durchschnittlichen Gottesdienstbesuchen angestiegen.¹⁹ Die Studie spricht deshalb von einem „Nachfrage-Boom“, der auch als Ausdruck einer Sehnsucht der Menschen nach Beziehung und sozialer Nähe zu verstehen sei. Dieser Sehnsucht sei in der Corona-Krise durch die digitalen Verkündigungsformate ein

¹⁴ Vgl. ebd., 34.

¹⁵ Vgl. <http://chatseelsorge.evka.de>.

¹⁶ Vgl. <https://community.jesus.de/forum>.

¹⁷ <https://xrca.de>.

¹⁸ <https://wortkollektiv.de>.

¹⁹ Vgl. Hörsch 2020, 30.

„idealer Resonanzraum“²⁰ gegeben worden. Die in der Studie belegte Reichweite der digitalen Angebote scheint diese Interpretation zu bestätigen.

Katholische Kirche

Auch in der katholischen Kirche hat der Lockdown zu einer enormen Steigerung der Anzahl der digitalen Veranstaltungen sowie zu besonderen pastoralen Maßnahmen geführt. In Erinnerung wird vor allem die außerordentliche Erteilung des päpstlichen Segens „Urbi et orbi“ bleiben. Anders als bei üblichen Segenshandlungen musste der Petersplatz leer bleiben, und der Segen konnte nur über Radio- und Fernsehkanäle sowie digital empfangen werden.

Daneben hat es eine Vielzahl an anderen liturgischen Feiern und Gottesdienstübertragungen über das Internet gegeben. Als Hilfe für die Verantwortlichen solcher Formate hat die DBK am 19. März durch ein Schreiben Hinweise zu rechtlichen Fragen bei digitalen Übertragungen gegeben. Darin informiert sie darüber, dass sie einen Pauschalvertrag mit der GEMA „zur Abdeckung der Nutzung von noch urheberrechtlich geschützten Werken der Musik in Gottesdiensten und anderen liturgischen Feiern“²¹ erreicht habe.

„[Diese Vereinbarung erfasst] das Live-Streamen über das Internet, beispielsweise über die Internetseiten der Pfarreien oder bei Bedarf auch über die Portale Facebook oder Skype. Nach Auskunft der GEMA sind auch Gottesdienste, die in YouTube oder in andere Social Media Plattformen eingestellt werden, hinsichtlich der der GEMA zustehenden Rechte abgegolten.“²²

Durch diese offizielle Regelung wird den Gemeinden die Umsetzung digitaler Maßnahmen deutlich erleichtert, die nicht erst, aber doch verstärkt seit der Corona-Krise von katholischen Gemeinden auf den Weg gebracht worden sind. Um das Streaming von Gottesdiensten auf Kanälen wie YouTube zu erleichtern, hat etwa das Portal katholisch.de Tipps von der Technik bis zur Liturgie zusammengestellt.²³ Neben digitalen Gottesdiensten wurden viele Initiativen für digitales Beten eingerichtet, beispielsweise das tägliche Taizé-Abendgebet im Livestream. Zusätzlich gibt es viele Apps, wie etwa Click To Pray, die offizielle

²⁰ Ebd., 49.

²¹ DBK 19.3.2020. Die evangelische Kirche hat 2018 einen Vertrag mit der GEMA zur Musikwiedergabe im Internet abgeschlossen. Für Sonderregelungen, für Formate während der Corona-Krise, zeigte sich die GEMA kulant (vgl. Ohm 18.3.2020).

²² DBK 19.3.2020.

²³ Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/25011-die-besten-tipps-fuer-livestreams-von-gottesdiensten>.

Gebets-App von Papst Franziskus. Zudem wurden Angebote wie die Netzgemeinde „Da_Zwischen“ verstärkt genutzt²⁴ und die digitale Seelsorge erweitert. Ideen für konkrete seelsorgerliche Initiativen in Zeiten von Corona hat etwa die Erzdiözese Freiburg zusammengestellt.²⁵

Der Digitalisierungsschub der katholischen Kirche in der Corona-Krise hat sich aber nicht nur im seelsorgerlichen und gottesdienstlichen Bereich, sondern auch in den innerkirchlichen Ausbildungsstrukturen niedergeschlagen. So hat beispielsweise im Juni 2020 erstmals der Abschluss der Gruppe von „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ digital stattgefunden. Es wurde eine dreitägige digitale Abschlussveranstaltung mit Seminaren, Gottesdiensten und gemeinsamen Pausenräumen eingerichtet, die ursprünglich in Akademieräumen hätte stattfinden sollen.²⁶ Auch interreligiöse Projekte wurden in der katholischen Kirche digital weitergeführt. Gemeinsam mit vielen anderen Vertreterinnen und Vertretern von Kirchen und Religionsgemeinschaften hat sich die katholische Kirche beim Gebet der Weltreligionen für die Überwindung der Corona-Pandemie engagiert, das vom Runden Tisch der Religionen in Deutschland im Mai organisiert wurde.²⁷

Die digitalen Angebote der Kirchen stießen jedoch nicht nur auf Begeisterung. So kritisierte etwa Erik Flügge, Mitglied in der katholischen Kirche, die Laienhaftigkeit vieler digitaler Formate, die aus einer Überschätzung der medialen Kompetenz an der kirchlichen Basis resultiere.²⁸ Die Qualität der Beiträge werde vor allem dadurch bestimmt, wie sehr sich diejenigen, die diese organisieren, auf die neuen Medien einließen und sich inhaltlich und technisch daran anpassten. Auch der Systematische Theologe Michael Böhnke kritisiert die Digitalkompetenz der katholischen Kirche und warnt, dass die Kirche den Anschluss an die jüngere Generation verlieren könnte, wenn sie das Thema Digitalisierung nicht viel offensiver angehe.²⁹

Die Corona-Krise hat somit zwar einen Digitalisierungsschub in den Kirchen bewirkt, sie hat zugleich aber auch Defizite aufgedeckt und Nachholbedarf in der Digitalkompetenz der Kirchen aufgezeigt.

²⁴ https://netzgemeinde-dazwischen.de/da_rueber.

²⁵ Vgl. https://www.ebfr.de/html/content/seelsorge_jetzt_trotz_corona.html?&.

²⁶ Vgl. DBK 10.6.2020.

²⁷ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=l6ELCX-MTaQ&feature=youtu.be>.

²⁸ Vgl. Flügge 3.4.2020.

²⁹ Vgl. Böhnke 19.6.2020.

Zentralrat der Juden

Das Versammlungsverbot in der Corona-Krise hat auch die jüdischen Gemeinden schwer getroffen. Statt großer Familienzusammenkünfte, Gemeindefeiern und gemeinsamer Essen musste das Pessachfest im April im engsten Familienkreis und ohne Synagogenbesuch stattfinden. Diese neue Situation hat Josef Schuster (Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland) zufolge insbesondere die Rabbiner vor große Herausforderungen gestellt.

„Sie überlegen sich zum einen neue Wege, zum Beispiel über Social Media, um dennoch die Gemeinde zu erreichen, etwa mit Schiurim³⁰, die über Facebook verfolgt werden können. Zum anderen sind sie in dieser Krise verstärkt gefragt, um Gemeindegliedern beizustehen. Das alles unter einen Hut zu bringen und auch noch für die eigene Familie da zu sein, die ja ebenso von der Krise betroffen ist, ist eine sehr große Aufgabe.“³¹

Viele Rabbiner reagierten auf die neue Situation etwa durch die digitale Übertragung von Gebeten oder Schabbatgottesdiensten. Diese Maßnahmen führten auch in den jüdischen Gemeinden zu einer größeren Verbreitung von digitalen Formaten. Allerdings löste die Übertragung von jüdischen Gottesdiensten einige theologische Fragen aus. So gilt im Judentum etwa die Regel, dass für einen Gemeindegottesdienst mindestens zehn im religiösen Sinne erwachsene jüdische Personen anwesend sein müssen (Minjan).³² Zwar kann der Gottesdienst auch ohne Minjan stattfinden, allerdings dürfen dann bestimmte Gebete nicht gesprochen werden. Diese Regelung führte in der Corona-Krise zu Diskussionen darüber, ob auch ein digitaler Minjan erlaubt sei.³³ Diskussionen gab es zudem über die Computernutzung am Schabbat, weil sie für orthodoxe und konservative Juden mit der Schabbatruhe kollidiert. Die Berliner Rabbinerin Gesa Ederberg hat deshalb die Regelung eingeführt, nur mit dem ersten Teil ihrer Liturgie ins Internet zu gehen, bevor der eigentliche Schabbat beginnt, damit sie nicht gegen das Arbeitsverbot verstößt.³⁴

An Fragestellungen dieser Art wird deutlich, dass die Digitalisierung in jüdischen Gemeinden nicht nur technologische Problemstellungen und Anfragen

³⁰ Als Schiurim werden im Judentum Erörterungen und Auslegungen von heiligen Texten bezeichnet.

³¹ Schuster 26.3.2020.

³² Im orthodoxen Judentum werden nur Männer zum Minjan gezählt, im nicht-orthodoxen Judentum hingegen auch Frauen. Die Volljährigkeit im religiösen Sinn tritt mit der Bar Mizwa bzw. Bat Mizwa ein.

³³ Vgl. Rosbach 27.3.2020.

³⁴ Vgl. ebd.

an die Medienkompetenz hervorgerufen, sondern auch theologische Fragen evoziert hat. Dennoch lässt sich auch in jüdischen Gemeinden ein Anstieg digitaler Angebote verzeichnen. Diese beschränken sich nicht auf Übertragungen von Gebeten und Gottesdiensten, sondern haben auch die Gemeinschaft und das soziale Leben – zumindest temporär – verändert. So wurde etwa die bundesweite Facebookgruppe „Chawerim“ (Freunde) ins Leben gerufen, in der Personen Unterstützung anbieten oder Bedarfsanfragen stellen können.

Zudem wurden Möglichkeiten geschaffen, die Corona-Krise selbst zu problematisieren und aufzuarbeiten. So hat etwa das Jüdische Museum Frankfurt den Videocast „Tachles zur Krise“ initiiert, in dem Mirjam Wenzel, die Direktorin des Jüdischen Museums, mit verschiedenen Personen des öffentlichen Lebens über die Krise gesprochen hat.³⁵

Fruchtbare Impulse konnten digitale Formate vor allem dort entfalten, wo die Digitalisierung verstreuten Gemeinden eine Chance bot, über Ländergrenzen hinweg zusammenzukommen und auf diese Weise gemeinsam zu beten, zu feiern, Texte auszulegen und zu singen.

Jüdische Anbietende von Onlineformaten machten aber auch sehr schmerzhaft Erfahrungen damit, da es vermehrt zu antisemitischen Übergriffen kam (z. B. Zoom-Bombing³⁶). So wurde etwa die digitale Holocaust-Gedenkveranstaltung der israelischen Botschaft in Berlin gestört und mit Hitler-Bildern und antisemitischen Parolen verunglimpft.³⁷ Opfer von antisemitischen Hassverbrechen hatten durch das Kontaktverbot in der Corona-Krise zusätzlich eine besonders schwere Zeit, weil es eine verstärkte Verbreitung antisemitischer Verschwörungstheorien gab³⁸ und Betroffene den Umgang mit solchen schweren Erfahrungen zudem häufig allein aushalten mussten.

Moscheegemeinden

Die Islamverbände reagierten in der Corona-Krise sehr früh, indem sie den ihnen zugehörigen Moscheegemeinden bereits vor dem staatlich verordneten Kontaktverbot empfahlen, das Freitagsgebet in der Moschee auszusetzen.³⁹ Dies trifft außer auf den Zentralrat der Muslime auch auf den Islamverband DİTİB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V.) zu, dem die meisten

³⁵ Vgl. <https://www.youtube.com/channel/UCLs02UuJNRdwi1Yb2IKXqww>.

³⁶ Unter Zoom-Bombing versteht man eine unerwünschte Störung von Hackern oder Internet-trollen bei Video-Konferenzen durch Zwischenrufe, Hasskommentare oder verstörende Bilder.

³⁷ Vgl. MiGAZIN 27.4.2020.

³⁸ Vgl. den Beitrag von Matthias Pöhlmann in diesem EZW-Text.

³⁹ Vgl. ZMD 13.3.2020.

Moscheegemeinden in Deutschland angehören. Auch DİTİB entschied, zum Schutz der Gesundheit sowohl die Korankurse als auch die täglichen Gebete in der Moschee und die Freitagsgebete abzusagen und die Moscheen noch vor dem staatlichen Verbot zu schließen. Dieses frühe Einschreiten hoben die Verbände als Signal für ihre Kooperation und Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft hervor. Wie schmerzhaft diese Entscheidung für die Verantwortlichen jedoch war, erläutert Kazim Türkmen, der Vorstandsvorsitzende des DİTİB-Bundesverbandes, in einer Ansprache.⁴⁰ Neben den täglichen Gebeten schmerzte ihn vor allem, dass die Bildungsangebote nicht mehr wie gewohnt stattfinden konnten. DİTİB bemühte sich deshalb um den Ausbau bzw. die Weiterentwicklung ihrer Bildungsangebote über digitale Medien und Online-Plattformen und appellierte an die Eltern, für die Teilnahme ihrer Kinder an den Programmen Sorge zu tragen.⁴¹

Insbesondere der Beginn des Ramadans in der Zeit des Lockdowns stellte für Musliminnen und Muslime eine große Herausforderung dar. Um den Verlust von physischen Gemeinschaftserfahrungen zu kompensieren, hat etwa die Neuköllner Begegnungsstätte in Berlin die Freitagspredigt über Facebook live gestreamt. Auch die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) hat kurze Online-Predigten zur Verfügung gestellt und Gesprächskreise über das Internet organisiert.⁴² Zudem wurden digitale Tischgemeinschaften eingerichtet, um ein gemeinsames Fastenbrechen zu ermöglichen. Neben solchen praktischen Hilfestellungen wurde die Situation auch in Onlinediskussionen reflektiert und erörtert. So bot etwa die Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft eine Diskussionsrunde an, in welcher über den Umgang mit dem Ramadan in der Corona-Krise gesprochen wurde.⁴³

Eren Güvercin, Mitbegründer der Alhambra-Gesellschaft, bewertet die vielfältigen Online-Angebote von Vorträgen, Predigten und Koranrezitationen auf Instagram, Facebook und YouTube als wichtige Stütze in der Zeit des Lockdowns, sie hätten aber auch vor Augen geführt, „wie wichtig gemeinschaftliche Aspekte einer Religion sind, die man im normalen Alltag vielleicht nicht so wertgeschätzt hat“⁴⁴. Dieser Eindruck manifestierte sich auch in Kampagnen wie #MissMyMosque, einer Hashtag-Aktion von IslamiQ. Die Aktion forderte

⁴⁰ Vgl. DİTİB 27.3.2020.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. Tagesspiegel 24.4.2020.

⁴³ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=_olIBDbh480&feature=youtu.be.

⁴⁴ Eren Güvercin: Netz statt Moschee. Muslime in Deutschland weichen auf das Internet aus, in: taz 20.4.2020, 3.

Musliminnen und Muslime dazu auf, in den sozialen Kanälen Beiträge mit dem Hashtag #MissMyMosque zu posten und über persönliche Erlebnisse, Eindrücke oder positive Erinnerungen aus der Moschee zu berichten. So sorgte die Corona-Krise nicht nur für einen digitalen Aufbruch, sondern regte auch zur Reflexion und Würdigung dessen an, was für Menschen besonders wichtig ist.

Stärkung von Religion durch digitale Formate – einige abschließende religionssoziologische Überlegungen

Dieser kursorische Einblick in Digitalisierungsstrategien in Zeiten der Corona-Pandemie zeigt, dass alle der hier angesprochenen Religionsgemeinschaften dem Lockdown durch den verstärkten Rückgriff auf digitale Möglichkeiten begegnet sind. Obwohl dabei Problemstellungen deutlich wurden, zeichnet sich insgesamt doch ein positives Bild, da die digitalen Formate ein religiöses Leben trotz der harten Einschränkungen der Religionsfreiheit in Form von Kontakt- und Versammlungsverboten ermöglicht haben.

Es bleibt abzuwarten, welche langfristigen Auswirkungen dieser digitale Aufbruch auf die Religionsgemeinschaften entfalten wird. Vielleicht wird sich die stärkere Flexibilität des Formats (Teilhabe an jedem Ort und zu jeder Zeit abrufbar) auch auf die Inhalte übertragen und die religiöse Lehre sich somit weiter individualisieren. Zu beobachten wird ebenfalls sein, ob und ggf. wie sich der digitale Schub auf die Organisationsformen der Religionsgemeinschaften und insbesondere der Kirchen langfristig auswirken wird. Ein solcher Entwicklungsprozess wird in der Religionstheorie bereits seit Jahrzehnten diskutiert.

Peter L. Berger stellte schon in den 1960er Jahren fest, dass die religiösen Bindungen des Einzelnen geschwächt werden und sich eine zunehmende Privatisierung von Religion vollziehe.⁴⁵ Diese Beobachtung wurde auch von Thomas Luckmann bestätigt, der ebenfalls eine Privatisierung von Religion konstatierte und damit den Verlust von Kontinuität und Verbindlichkeit in der Religion beschrieb:

„Jedenfalls lässt sich Privatisierung als die vorherrschende moderne Sozialform der Religion eher durch etwas charakterisieren, was sie nicht ist, als durch das, was sie ist: Sie zeichnet sich durch das Fehlen allgemein glaubwürdiger und verbindlicher gesellschaftlicher Modelle für dauerhafte, allgemein menschliche Erfahrungen der Transzendenz aus.“⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Berger 1967. Vgl. zu Individualisierungstheorien auch Fülling 2019, 169 – 174.

⁴⁶ Luckmann 1996, 28.

Es ist vorstellbar, dass der digitale Schub in der Corona-Krise die religiösen Praktiken weiter in diese Richtung verändern wird, weil die zeitlich und räumlich flexiblen Rezeptionsmöglichkeiten leichter in einen vollen Alltag zu integrieren sind und der Einzelne zudem aus einer Vielzahl von Angeboten wählen kann, was seinen religiösen Bedürfnissen am besten entspricht – ein gesamter Gottesdienst, oder nur ein andachtsähnlicher Impuls etc. Durch die Ausdifferenzierung und Vervielfältigung der digitalen Aktivitäten könnte ein weiterer Bindungsverlust an kollektive religiöse Rituale stattfinden.⁴⁷

Vorstellbar ist allerdings auch eine gegenläufige Entwicklung. Der durch den Lockdown erlebte Verlust von gemeinschaftlich geteilter Religiosität könnte auch eine Rückbesinnung auf den Wert von räumlich und zeitlich geteilter religiöser Gemeinschaft bewirken und zumindest bei einem Teil der Personen mit religiösen Bezügen zu einer Verstärkung von Gottesdienstbesuchen etc. führen. Die gemeinschaftliche Erfahrung im Rahmen geteilter Glaubensvorstellungen stellt für den französischen Soziologen Émile Durkheim die Schlüsselfunktion von Religion dar. Aufbauend auf Ergebnissen seiner Feldforschungen über den Totemismus entwickelte Durkheim seine stark rezipierte Religionsdefinition, wonach Religionen „ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken [sind], die sich auf heilige, d. h. abgesonderte und verbotene Dinge, Überzeugungen und Praktiken beziehen, die in einer und derselben moralischen Gemeinschaft, die man Kirche nennt, alle vereinen, die ihr angehören“⁴⁸. Für Durkheim hat Religion demnach die Funktion, Menschen zu einer Gemeinschaft zu vereinen. Auch wenn Religion diese Funktion aufgrund von Säkularisierungs- und Pluralisierungsprozessen nicht mehr für die Gesamtgesellschaft erfüllen kann, ist es denkbar, dass die Erfahrungen der Corona-Krise unter den Anhängern und Anhängerinnen einer Religion das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu ihrer religiösen Gemeinschaft verstärkt hat.

Eine dritte Auswirkung wäre denkbar. So könnten der digitale Schub und die damit verbundene Ausdifferenzierung des religiösen Angebots auch dazu führen, dass manche Menschen wieder erreicht werden, die sich von der institutionellen Form von Religion distanziert haben, weil sie sich davon nicht mehr angesprochen fühlen, und die durch digitale Formate einen neuen Zugang zu Religion finden. Auch Menschen, die bislang keine Bezüge zu religiösem Denken

⁴⁷ Der in der Aussage behauptete bereits vollzogene Bedeutungsrückgang von kollektiven Ritualen wird durch die rückläufigen Kirchenbesuchszahlen begründet. Ob diese im Sinn der Individualisierungstheorie oder aber der Säkularisierungstheorie zu interpretieren sind, ist damit nicht gesagt (s. u.).

⁴⁸ Durkheim 2007, 76.

und Erleben hatten, könnten durch die digitalen Veranstaltungen und Aktivitäten erreicht werden. Dass eine Vielzahl an religiösen Angeboten die religiöse Nachfrage steigern kann, ist eine religionssoziologische These, welche in der Religionstheorie durch die Vertreterinnen und Vertreter der Markttheorie formuliert wird. Sie gehen davon aus, dass sich die religiöse Entwicklung in einer Gesellschaft in gleichem Maße rückläufig wie auch schöpferisch verhält, sodass das religiöse Niveau in Gesellschaften relativ konstant bleibt.⁴⁹ Die religiöse Nachfrage ist dann am stärksten ausgeprägt, wenn Religion in einen vitalen religiösen Markt eingebunden ist. Findet ein gravierender Bedeutungsverlust von Religion in einer Gesellschaft statt, sei dies auf eine starke, etwa staatliche Regulierung von Religion zurückzuführen.⁵⁰

Während die Individualisierungs- und die Markttheorie davon ausgehen, dass eine Pluralisierung und/oder Individualisierung von Religion nicht zu ihrem Rückgang führen, sehen Anhänger und Anhängerinnen der Säkularisierungstheorie in solchen Entwicklungen allenfalls eine Vorstufe eines langfristig voranschreitenden Bedeutungsverlusts von Religion. So finden etwa Detlef Pollack und Gergely Rosta keine empirischen Indizien dafür, dass Religionen, die nicht gemeinschaftlich geteilt werden, an Überzeugungskraft gewinnen:

„Es wäre soziologisch völlig unplausibel, davon auszugehen, dass der Glaube fern von der stützenden Kraft der Institutionen und Gemeinschaften am stärksten sein soll und in Privatisierung und Individualisierung die Zukunft der Religion liegt.“⁵¹

Auch für die These der Markttheorie konnten Pollack und Rosta keine empirischen Belege finden.⁵² Für die Annahme, dass die Erhöhung der Pluralität des religiösen Feldes die religiöse Vitalität fördere, fanden die Soziologen weder in Westeuropa noch im internationalen Vergleich Belege. Allerdings könne es die Religion stärken, wenn diese auf „unterschiedlichen Konstitutionsebenen der Gesellschaft präsent ist“⁵³. Es lässt sich demnach zwischen empirischen Auswirkungen der Differenzierung des religiösen Angebots innerhalb einer Religion und der religiösen Pluralisierung unterscheiden – was für die längerfristige Relevanz des digitalen Schubs in den Religionen während des Lockdowns von zentraler Bedeutung ist. Kommende empirische Analysen müssen die Auswirkungen der

⁴⁹ Vgl. Stark / Bainbridge 1985, 3.

⁵⁰ Dies sei etwa in Deutschland durch die Kooperationen zwischen Staat und Religionen der Fall (vgl. dazu ausführlicher Fülling 2019, 174 – 177).

⁵¹ Pollack / Rosta 2015, 236.

⁵² Vgl. ebd., 479.

⁵³ Ebd., 478.

Corona-Krise auf die Religion in den unterschiedlichen Facetten in den Blick nehmen und ihre mittel- und langfristigen Folgen untersuchen.

Stützt man sich aber auf die Ergebnisse der multiparadigmatischen Analyse von Pollack und Rosta zu Religion in modernisierten Gesellschaften, sei die auf kurzfristigen Beobachtungen basierende Annahme erlaubt, dass die digitalen Formate, wenn sie als Ergänzungen eingesetzt werden und nicht wie in Zeiten der Corona-Krise die einzig mögliche Form religiöser Praxis sind, zu einer Stärkung von Religion beitragen können. Denn digitale Medien ermöglichen neue Organisations- und Kommunikationsformen, welche die Präsenz von Religion erhöhen können. Darauf deutet auch der in der Ad-hoc-Studie im Auftrag der EKD konstatierte „Nachfrage-Boom“ hin (s. o.). Die Corona-Krise hat allerdings deutlich gemacht, dass es dazu neben Erfindungsreichtum und Engagement einer hohen Medienkompetenz der religiösen Anbieter bedarf, die durch Weiterbildungen und die Professionalisierung von Strukturen gezielt gestärkt werden muss.

Literatur

- Berger, Peter L. (1967): *The Sacred Canopy. Elements of a Sociological Theory of Religion*, New York.
- Böhnke, Michael (19.6.2020): Die digitale Präsenz der Kirche lässt zu wünschen übrig, <https://www.katholisch.de/artikel/25887-die-digitale-praesenz-der-kirche-laesst-zu-wuenschen-uebrig>.
- DBK (10.6.2020): Pressemeldung Nr. 089. Erstmals schließt ein digitales Seminar das „Kirche im Mentoring“-Programm ab, <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/erstmal-schliesst-ein-digitales-seminar-das-kirche-im-mentoring-programm-ab/detail>.
- DBK (19.3.2020): Aktuelle Meldung Nr. 004. Einigung mit GEMA und VG Musikedition für die Übertragung von Gottesdiensten oder anderen liturgischen Feiern über das Internet, <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/einigung-mit-gema-und-vg-musikedition-fuer-die-uebertragung-von-gottesdiensten-oder-anderen-liturgisch/detail>.
- DITIB (27.3.2020): Ansprache von Kazim Türkmen, DITIB-Bundesvorstandsvorsitzender, <http://www.ditib.de/detail1.php?id=702&lang=de>.
- Durkheim, Émile (2007): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, übers. von Ludwig Schmidts, Frankfurt a. M.
- EKD (16.6.2020): EKD und midi stellen Studie zu digitalen Verkündigungsformaten vor, <https://www.ekd.de/bedford-stroh-m-kirche-bricht-auf-zu-neuem-56590.htm>.

- EKD / OBKD / DBK (20.3.2020): „Beistand, Trost und Hoffnung“. Ein Wort der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirche in Deutschland, https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/2020-Gemeinsames-Wort-der-Kirchen-zur-Corona-Krise.pdf.
- Evangelisch.de (26.6.2020): Noch nie traten so viele Menschen aus der Kirche aus, <https://www.evangelisch.de/inhalte/171882/26-06-2020/noch-nie-traten-so-viele-menschen-aus-der-kirche-aus>.
- Flügge, Erik (3.4.2020): Im Netz verhakelt. Pastoralteams als WhatsApp-Gruppe – das geht besser, in: Christ & Welt.
- Fülling, Hanna (2019): Religion und Integration in der deutschen Islampolitik. Entwicklungen, Analysen, Ausblicke, Wiesbaden.
- Hörsch, Daniel (2020): Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise. Eine Ad-hoc-Studie im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin.
- Jüdische Gemeinde zu Berlin (1.4.2020): Dr. Gideon Joffe zur Corona-Pandemie, <http://www.jg-berlin.org/beitraege/details/dr-gideon-joffe-zur-corona-pandemie-i1002d-2020-04-01.html>.
- KRM (15.3.2020): Pressemitteilung. KRM empfiehlt alle Veranstaltungen in Moscheen auszusetzen, <http://koordinationsrat.de/pressemitteilung-krm-empfiehl-alle-veranstaltungen-in-moscheen-auszusetzen>.
- Luckmann, Thomas (1996): Privatisierung und Individualisierung. Zur Sozialreform der Religion in spätindustriellen Gesellschaften, in: Gabriel, Karl (Hg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität, Gütersloh, 17 – 28.
- MiGAZIN (27.4.2020): „Zoom-Bombing“ gegen Juden in Corona-Krise, <https://www.migazin.de/2020/04/24/antisemitismusexpertin-zoom-bombing-juden-corona>.
- Ohm, Lena (18.3.2020): Musikrechte beim Gottesdienst-Stream: GEMA macht Ausnahme, <https://www.evangelisch.de/inhalte/167399/18-03-2020/musikrechte-beim-gottesdienst-stream-gema-macht-ausnahme>.
- Pollack, Detlef / Rosta, Gergely (2015): Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a. M. / New York.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (16.3.2020): Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Bundesländer angesichts der Corona-Epidemie in Deutschland, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/vereinbarung-zwischen-der-bundesregierung-und-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-bundeslaender-angesichts-der-corona-epidemie-in-deutschland-1730934>.
- Rosbach, Jens (27.3.2020): Synagogen trotzen dem Virus, https://www.deutschlandfunkkultur.de/juedische-gemeinden-synagogen-trotzen-dem-virus.1079.de.html?dram:article_id=473296.

Schuster, Josef (26.3.2020): „Ein tiefer Einschnitt“. Interview von Detlef David Kauschke, in: Jüdische Allgemeine, <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/ein-tiefer-einschnitt>.

Stark, Rodney / Bainbridge, William Sims (1985): *The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation*, Berkeley / Los Angeles / London.

Tagesspiegel (24.4.2020): So feiern Berlins Muslime Ramadan während der Coronakrise, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/predigten-per-livestream-und-essen-zum-mitnehmen-so-feiern-berlins-muslime-ramadan-waehrend-der-coronakrise/25755996.html>.

ZMD (13.3.2020): Freitagsgebet wegen Coronavirus aussetzen, <http://www.zentralrat.de/32058.php>.